

Tafelordnungen

Zur Semiotik räumlicher Ordnungen bei zeremoniellen Mahlzeiten (17. bis 19. Jh.)

A. Linke

Die hier präsentierte Untersuchung zur Sozialesemiotik räumlicher Ordnungen bei zeremoniellen Mahlzeiten steht im Kontext eines Forschungsprojektes zu „Kommunikation und Verzehr – Eine Genealogie der Mahlzeit“. Das Teilprojekt fokussiert auf den Raum als semiotische Ressource im Zeremoniell fürstlicher Mahlzeiten (17. – 19. Jh.) unter drei Gesichtspunkten:

- I. der Konfiguration des Mobiliars sowie der Körper der an den Mahlzeiten Beteiligten,
- II. der Anordnung der Speisen auf dem Tisch,
- III. der Rede-Ordnungen bei zeremoniellen Mahlzeiten.

Hypothesen:

- Unter sozialanthropologischer Perspektive lässt sich die Mahlzeit als soziales „Gebilde“ (Simmel) verstehen, dessen raumzeitliche Strukturierung und ästhetische Stilisierung die soziale Grundfunktion des gemeinsamen Essens – die Vergesellschaftung von Individuen – überformt.
- Diese Überformung steht in zeichenhafter Interdependenz zu den historisch gegebenen sozialen Ordnungen.
- Der Raum stellt dabei eine wesentliche semiotische Ressource dar.
- Raumordnungen und Interaktionsordnungen sind interdependent.

Quellen:

Bildquellen (zeitgenössische Darstellungen höfischer Festlichkeiten) und Textquellen (zeitgenössische Archivalien, autobiografische Texte sowie Anstandslehren).

Vorläufige Ergebnisse:

Die Analyse serieller Quellen zu allen drei Ordnungsebenen lässt folgende Schlussfolgerungen zu: Im Rahmen zeremonieller Mahlzeiten erweist sich der Raum als konstitutive semiotische Ressource. Sowohl *Raum* und *Körperordnungen* als auch die *Ordnung der Speisen auf der Tafel* sind sozialesemiotisch überformt. Selbst mit Blick auf kommunikative Ausdrucksformen kommt nur körperlich-räumlichen Verhaltensweisen zeremonielles Gewicht zu. Die Raumordnungen im Kontext zeremonieller Mahlzeiten (auch solcher im Kreise des engeren Hofstaates) bilden im 17. und noch weit ins 18. Jh. hinein die absolutistische Gesellschaftsordnung jeweils zeichenhaft ab, wobei die vertikale und die horizontale Raumachse zusammenspielen.

Im Verlauf des 18. Jh. lockern sich diese Strukturen. Sozialsemiotisch besonders signifikant ist die Auflösung der Zentralorientierung der Speisen auf dem Tisch zu Beginn des 19. Jh. Sie kann als zeichenhafter Ausdruck der zeitgenössischen Umwälzung der ständischen Ordnung gelesen werden, die mit dem Verschwinden der Sozialfigur des Fürsten einhergeht. In der Veränderung der Raumordnung auf der Tafel wird die Veränderung der Gesellschaftsordnung abgebildet.

Kontakt

Angelika Linke
alinke@ds.uzh.ch

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Abraham Bosse: Festbankett der Chevaliers du Saint-Esprit mit Ludwig XIII., 1633.

Abb. 2: Martin van Meytens: Festtafel anlässlich der Hochzeit des Kronprinzen Joseph mit Isabella von Parma, 1760. Öl auf Leinwand. Wien, Kunsthistorisches Museum.

Abb. 3: Unbekannter Künstler: Krönungsbankett Ferdinands I. in der Prager Burg, 1836. Lithographie. Wien, Österreichisches Haus-, Hof- und Staatsarchiv.

Abb. 4: Herzog Wolfenbüttel: Tafel mit 60 Gedecken, 1742. Den Haag.

I. Raumordnungen und Körperordnungen

Wie die (repräsentativen) Bildbeispiele zeigen können, wird hohen Würdenträgern innerhalb von Räumen ein eigener, personeller Raum geschaffen, wobei sowohl die vertikale Achse (Podeste, Baldachine) als auch die horizontale (Teppiche, Distanzen) genutzt wird. Face-to-face Orientierungen sind selten, die Tischordnungen zeigen durchgehend Koorientierung, Sitzreihen sind linear durch den sozialen Rang bestimmt. Sie sind meist achsensymmetrisch um die ranghöchste Person angeordnet und dabei oft nach Geschlecht lateralisiert. Die Präsenz stehenden Publikums, welches in Koorientierung auf die Hoftafel ausgerichtet ist, verleiht letzterer Zentrumscharakter.



Abb. 1 (1633): Der König sitzt allein auf erhöhtem Podest und unter einem Baldachin. Die Schar der Edelleute sitzt an mit Speisen bedeckten Tischen, die so auf den des Königs ausgerichtet sind, dass sie ihm nicht gegenüber sitzen, jedoch freien Blickkontakt zu ihm haben.



Abb. 2 (1760): An der Festmahlzeit anlässlich der Hochzeit des österreichischen Thronfolgers sitzen nur Mitglieder fürstlicher Familien zu Tisch. Der restliche Raum wird durch ein Publikum aus Hofleuten und geladenem Hochadel gefüllt (mit deutlicher Geschlechter-Lateralisierung).



Abb. 3 (1836): Beim Krönungsbankett für Ferdinand I in der Prager Burg sitzt der Erzbischof als hoher kirchlicher Würdenträger am Tisch des Königs, allerdings nicht gegenüber, sondern zur Seite. An den Längswänden des Saals sind Emporen zu erkennen, auf denen nicht essende Gäste versammelt sind, die das Essen zuschauend begleiten.

II. Der Raum auf dem Tisch

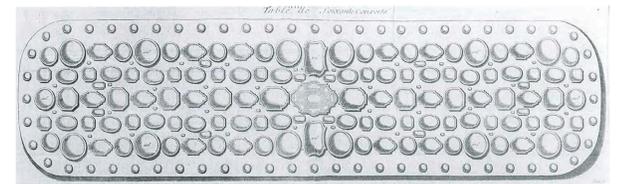


Abb. 4 (1742): Die Abbildung ist ein Beispiel für die Tafelordnung, die mit dem *service à la française* verbunden ist, der bis ins 19. Jahrhundert hinein die zeremonielle Mahlzeit dominiert. Dabei werde die Speisen eines Ganges jeweils in einer strengen Ordnung von Schüsseln und Platten auf den Tischen arrangiert. Diese sind meist achsensymmetrisch um ein optisch als solches markiertes Zentrum geordnet. Die Gedecke der Speisenden dagegen, die meist nur aus einem Teller sowie einem Messer und eventuell einem Löffel bestehen, nehmen wenig Raum ein. Die Mitglieder der Tischgesellschaft sind ganz in das Gesamtarrangement der Tafel eingebunden – die Ordnung auf und am Tisch lässt sich als Ausdruck absolutistischer Gesellschaftsordnung lesen. Das ‚grosse Gedeck‘, wie wir es heute noch von Festmahlzeiten kennen, das mit verschiedenen Tellern, Gläsern, Besteck, Servietten etc. für jeden Einzelnen einen eigenen Tischraum markiert, welcher mit dem Raum für die Speisen in Konkurrenz tritt, entwickelt sich erst spät. Erst die Einführung des *service à la russe* im ersten Drittel des 19. Jh., bei dem die Speisen an den Tisch gebracht und direkt auf die Teller serviert werden, schafft den dafür nötigen Freiraum auf dem Tisch.

III. Rede-Ordnungen

Wilhelmine von Bayreuth, Schwester Friedrichs des Grossen, in ihren Memoiren über ein Bankett am preussischen Hof zu Berlin zu Ehren des polnischen Königs (1728):

„Es gab ein feierliches Festmahl; die Tafel war lang; der König von Polen und die Königin, meine Mutter, saßen an einem Ende; der König, mein Vater, hatte neben dem polnischen König Platz genommen, bei ihm der Kurprinz; dann kamen die Prinzen von Geblüt und die Ausländer, ich war neben der Königin, meine Schwestern neben mir und die Prinzessinnen von Geblüt saßen alle ihrem Rang entsprechend. Man trank, prostete sich häufig zu, man sprach wenig und man langweilte sich stark. Nach dem Mahl zogen sich alle zurück.“

Memoiren einer preussischen Königstochter. Markgräfin Wilhelmine von Bayreuth. Übersetzung, Anmerkungen und Nachwort von Günter Berger. Bayreuth, Ellwanger, 2007: 71.

Die Darstellung einer zeremoniellen Mahlzeit in den Memoiren der Markgräfin von Bayreuth entspricht ganz dem Bild, welches sowohl andere biographische Darstellungen als auch einschlägige Hoflehren der Zeit vermitteln: Die Rede bei Tisch erscheint im Kanon zeremonieller Aktivitäten marginalisiert und wird durch die Sitzordnung auch nicht gefördert. Dies im Gegensatz zur (späteren) bürgerlichen Etikettenlehre, welche dem Tischgespräch grosses Gewicht beimisst. Die ‚Geselligkeit‘ der fürstlichen Mahlzeit der frühen Neuzeit ist in erster Linie eine der Körper, nicht der Rede; die Dialogizität des Gesprächs steht im Gegensatz zum singulären Rang des Fürsten. Das stehende und zum Teil ambulierende Publikum zeremonieller Mahlzeiten dagegen wird in bildlichen Darstellungen umso eher im Gespräch dargestellt, je weiter entfernt vom Tisch der Fürstlichkeiten es sich befindet. Plakativ ausgedrückt: Im Machtzentrum höfischer Ordnung ist es eher still, an der Peripherie dagegen lauter.